

Drei Gedichte von Paul Altheer

Autor(en): **Altheer, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **16 (1912-1913)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Drei Gedichte von Paul Altheer, Zürich.

Gruss.

Ich weiß ein Liebes hinter dem Wall der Berge,
das grüßt mich, wenn der Himmel in Purpur prangt;
das sinkende Licht ist sein treuer, schweigender Ferge,
dem meine Seele in Sehnsucht entgegen bangt.

Wie flüstert das süß von vergangenen Kindertagen....
ein seliges Lachen läutet wie Silber im Wind,
und der Sang, den die Lüfte spielend hernieder tragen,
ist jauchzend und rein, wie jubelnde Kinder sind.

Mädchen.

Ihr müßt wie Rosen sein, an frühen Morgen
in Sonnenküssen jugendschön erglüht.
Und wo ein Garten ist und eine blüht,
da hält sein Reich ein süßes Glück geborgen.

Wie Märchen, die in langen Winternächten
Urahne leis dem Lauschenden erzählt,
Seid ihr vom lieblichsten Geschick erwählt,
ein Blütenkränzlein in den Tag zu flechten.

Ein Festtag wird, wo eure Füße schreiten.
Aus euren Augen grüßt der Erde Glück.
Und lächelnd dankt euch jeder, den ein Stück
ihr liebend durftet durch die Welt geleiten.

Das Schwerste.

Das ist das Schwerste in des Lebens Traum,
daß wir nach Freunden, nach Versteh'n verlangen
und dennoch wissen, daß durch diesen Raum
noch keiner anders als allein gegangen.

Wohl machen wir der Worte schrecklich viel,
von Dingen redend, die uns ferne liegen,
und haben dann — am Abend, schon am Ziel,
von dem, was uns zutiefst lag, doch geschwiegen.

So ist es — und so wird es müssen sein:
Ein Sehnen bleibt, was wir das Beste nennen.
Und von der Wiege bis zum letzten Schrein
lernt keiner mehr, denn kaum sich selber kennen.

Ein kleines Diner.

Humoreske von W. G. Bishop.

Juliet Bang genoß schon als Mädchen unter ihrer ganzen Bekanntschaft den Ruf einer eigenartigen Aufschneiderin. Sie verstand es, die märchenhaftesten Geschichten glaubwürdig zu erzählen, und es hatte den Anschein, als ob sie selbst von der Wahrheit derselben überzeugt wäre. So zum Beispiel hand sie jedem, der es hören wollte, auf, sie habe in ihrer Jugend große Reisen gemacht, schauerliche Abenteuer erlebt, wertvolle Juwelen und kostbare Kleider getragen und sei in Gesellschaft stets mit Aufmerksamkeiten überhäuft worden. Wenn es ihr in den Kram paßte, scheute sie sich nicht, zu versichern, daß sie die größte Nacht der Welt besessen, anonym den neuesten viel gelesenen Roman geschrieben, auch zuweilen — in der nötigen Verkleidung natürlich — die Rollen der Sarah Bernhardt oder der Kistorie gespielt habe. In Wirklichkeit hatte sie jederzeit in kleinen Verhältnissen gelebt. Doch war sie als Mädchen hübsch, verstand es, sich gut zu kleiden und brachte in jede Gesellschaft Leben, weshalb sie in den besten Kreisen Eingang fand. Es gab selbst in Minneapolis, dem nordamerikanischen Städtchen, in dem sie ihre Mädchenjahre verlebte, Menschen, die ihre Erzählungen für wahr, sie selbst für eine geistreiche, unterhaltende Person hielten und ihr prophezeiten, daß sie durch ihre geistigen und körperlichen Vorzüge eine glänzende Partie machen werde. Juliet selbst war von der Überzeugung durchdrungen, daß sie mindestens von einem kleinen Millionär heimgeführt sein müsse. Als sie nachher in Newyork, wohin ihre Eltern übersiedelten, durch ganz merkwürdige Zufälle nur einen nicht